Statistische Notizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

streiks, über 68,000 Bergleute beschäftigt; von hier gingen im November 1913 aber nur für 1383½ Mitglieder Beiträge ein. Es gibt also Distrikte, wo über 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert sind, und andere, wo der Bund noch um das erste Fussfassen kämpfen muss.

Die Beschäftigung grosser Mengen Kohlengräber ist eine unregelmässige, was auch aus der Mitgliederstatistik des Kohlengräberbundes hervorgeht. Es wurden Mitglieder (total) gezählt im

	1911	1912	1913
Dezember	313,529	395,395	—
Januar	—	273,563	400,964
Februar	—	290,926	411,425
März	—	327,918	386,333
April	—	406,646	395,516
Mai	—	240,051	403,785
Juni	—	241,052	373,505
Juli	—	315,455	386,535
August	—	335,869	425,813
September	—	354,114	347,802
Oktober	—	378,311	410,942
November	—	383,937	383,520

Die Entwicklung der United Mine Workers of America unterlag öfteren Wechselfällen. Mit 20,912 Mitgliedern trat 1890 die Organisation ins Leben. Alsbald war sie in schwere Kämpfe um ihre Existenz mit den Grubenbesitzern verwickelt. Die Kämpfe verliefen meistens unglücklich für die Arbeiter. Ihre Organisation besass 1896 nur noch 9617 Mitglieder, konnte aber schon 1897 die Zahl auf 39,371 erhöhen, und durch günstig verlaufene Kämpfe, die in den bestorganisierten Distrikten Illinois und Ohio schon zu Tarifverträgen führten, steigerte sich die Mitgliederzahl bis 1900 auf 115,321. Immer wieder versuchten die Grubenbesitzer die Organisation zu vernichten, aber alle ihre Mühe und die nicht wenigen Niederlagen der Arbeiter konnten den Vormarsch des Bundes nicht mehr dauernd aufhalten. 1903 hatte sie 247,006, 1905 264,950, 1906 nur wieder 230,667 Mitglieder. Die Entwicklung ging auf und nieder, bis 1912 wieder ein starker Aufschwung auf 289,269 und 1913 sogar zeitweilig auf über 400,000 Mitglieder erfolgte. Die Organisation hat sich nun in der Ueberzahl der bergbautreibenden Bundesstaaten durchgesetzt und sich die Anerkennung seitens der Grubenbesitzer errungen. Heftig war auch der Kampf in den Anthrazitdistrikten Pennsylvaniens. Aber auch hier war der Organisationsgedanke siegreich. Von den Anthrazitbergleuten waren jeweilen im Dezember organisiert 1911: 20,398, 1912: 90,517, 1913: 100,176; 1912 arbeiteten durchschnittlich 174,030 Anthrazitbergleute in Pennsylvanien.

Die Löhne sind nun in den wichtigsten Bundesdistrikten sowohl für die Zeitlöhner wie auch für die Gedingearbeiter (pro Tonne) tariflich geregelt. Ueber die Schichtzeiten der amerikanischen Kohlenbergleute berichtet das statistische Bundesamt: Es arbeiteten

	1911	1912
10stündig	136,601	141,107
9 »	57,351	60,015
8 »	330,045	321,982

Das offiziöse Bundesamt erklärt dazu: wo die Arbeiterorganisation stark sei, herrsche die Achtstundenschicht, wo die Organisation nur erst schwach vertreten sei, werde noch 9- und 10stündig gearbeitet! Eine sehr beherzigenswerte Lehre für alle Arbeiter, die da sagen: «Die Organisation nützt nichts».

Die Einnahmen des Bundes, d. h. zunächst die an das Exekutivkomitee abgelieferten regelmässigen Beiträge, beliefen sich 1913 auf 1,133,665.71 Dollar, wozu 643,161.58 Dollar Extrabeiträge, 357,589.20 Dollar «verschiedene» Zuwendungen (ausserordentliche Einnahmen für Streikunterstützung usw.), 15,435.08 Dollar für das (nicht obligatorische, wöchentliche) Bundesjournal und 9180.12 Dollar sonstige Einnahmen kommen. Mit dem Kassenbestand betrug die Gesamteinnahme 2,380,293.74 Dollar. Unter den Ausgaben erscheinen als Hauptzahlen 1,621,942.67 Dollar zurückgezahlt an die Distriktsvereine als Streikunterstützung usw., 290,764.09 Dollar für Gehälter, Reisekosten, Delegiertenkosten, Spesen usw., 24,031,60 Dollar für das Bundesjournal, 12,589.72 Dollar für Drucksachen, ferner 136,032.58 Dollar als Beiträge an die American Federation of Labor, Zuschüsse an die Distriktsbureaus für Gehälter, Reisespesen usw., Beiträge und Geschenke an verschiedene amerikanische sozialwissenschaftliche, sozialpolitische und gewerkschaftliche Vereinigungen, an das internationale Bergarbeitersekretariat in Manchester usw. Es verblieb am 1. Dezember 1913 ein Kassenbestand von 278,032.30 Dollar.

Ob die amerikanischen Kohlengräber auf die Dauer mit der jetzigen Art ihrer Zentralorganisation gegenüber der straffer zentralisierten Grubenbesitzerorganisation auskommen werden, erscheint fraglich. Sie erschwert die schnelle Aufbringung ausreichender Mittel zur Erreichung des Organisationszwecks, entspricht allerdings dem der straffsten Zentralorganisation abholden Charakter der angelsächsischen Rasse, deren Angehörige trotz der internationalen Mischung der amerikanischen Bergleute die Kerntruppen und Hauptleiter der United Mine Workers of America stellen.

Otto Hue.

Statistische Notizen.

Verschiebungen der Erwerbsgruppen.

Endlich konnte man vom statistischen Bureau die vorläufigen Ergebnisse über die Zusammensetzung der verschiedenen Erwerbsgruppen der Schweizer Bevölkerung erhalten, nachdem im Jahre 1910 die letzte Volkszählung stattfand.

Die neuesten Ergebnisse weisen einen abermaligen Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung auf. Weder Schutzzölle noch Subventionen vermochten ihr gegenüber dem Vordringen der andern Erwerbsgruppen zu helfen. Die Wandlungen schreiten weiter fort, und die Schweiz wird immer mehr zum eigentlichen Industriestaat. Die landwirtschaftliche Bevölkerung flüchtet sich in alle Erwerbszweige von Handel, Industrie und Verkehr; das Gesamtbild geben die folgenden Zahlen, die den prozentualen Anteil an den einzelnen Erwerbsgruppen an der Gesamtbevölkerung darstellen:

Volkszählung 1. Dezember	Urproduktion	Industrie u. Gewerbe	Handel	Verkehr
1870	46,2	41,7	5,9	1,5
1880	42	44	7,2	2,2
1888	40,1	44,1	7,5	2,9
1900	33,1	47,2	9,5	4,2
1910	26,8	49,1	11,8	5,9

Aus der Zusammenstellung heben wir weiter folgende Angaben hervor:

Die Schweiz zählte am 1. Dezember 1910 3,201,282 Schweizerbürger und *552,011 Ausländer*. Unter den Schweizerbürgern zählt man 1,965,351 Protestanten, 1,210,114 Katholiken, 6275 Israeliten und 19,542 Angehörige anderer

Konfessionen. 727 unter tausend Schweizerbürgern sprechen deutsch, 221 französisch, 39 italienisch und 12 romanisch.

Interessant sind besonders die Angaben über die Zunahme der Ausländer. Von den am 1. Dezember 1910 in der Schweiz lebenden Ausländern waren 358,006 im Ausland geboren; es leben also fast 200,000 sogenannte Ausländer in der Schweiz, die zum grossen Teil noch gar nie in ihrer Heimat waren. Die Zunahme seit 1880 geht aus folgender Aufstellung hervor. Es gab Ausländer

	1880	1900	1910
Zürich . .	27,351	70,026	102,456
Bern . . .	14,191	24,421	35,053
Baselstadt .	22,121	42,781	51,101
Tessin . .	20,471	30,457	43,983
Genf . . .	37,907	52,644	62,611
Schweiz . .	211,035	383,424	552,011

Wohnungspreise in der Schweiz.

Neben den Nahrungsausgaben kommen für den Kulturmenschen in erster Linie jene für die Wohnung in Betracht. Sie sind für das Budget der Minderbemittelten von ganz besonderer Bedeutung. Kann man sich in bezug auf die Nahrung mehr oder weniger nach der Decke strecken, so trifft das bei den Wohnungsausgaben nur in beschränktem Umfange zu. Wie mancher würde gerne eine kleinere und billigere Wohnung beziehen, aber sein Familienbestand ist ein solcher, dass er — auf einer gewissen Stufe der Zivilisation angelangt — einfach eine bestimmte Anzahl Zimmer haben muss. Aber vielleicht findet er gerade diese Wohnung, die er braucht, nicht in der Gegend, die seinen Berufsverhältnissen angemessen ist. Gibt es eine ziemliche Variation in der Ernährungsfrage, so gibt es im Gegenteil so gut wie keine für die Wohnungsfrage. Der Wohnungsvorrat ist relativ viel geringer als der Nahrungsvorrat, viel gleichartiger als der Nahrungsvorrat und vor allem: die Ausgaben für die Wohnung kehren in bestimmten und durch nichts zu verringernden Summen wieder. Einigen Spielraum schafft sich der kleine Mann durch die Untermiete; aber dieser ist ein jämmerliches Surrogat für den ungenügenden Vorrat an passenden Wohnungen.

Selbst dann, wenn die Beschaffung von Wohnungen rein vom Bedürfnisgesichtspunkte aus vor sich ginge, wäre zu Zeiten eine Knappheit des Wohnungsmarktes nicht ausgeschlossen, geschweige denn unter dem heutigen Zustande, wo die Wohnung ein Gewinnobjekt, eine Ware ist. Eine Ware, deren Preis immer meht steigt, wo sich immer grössere Massen in wachsenden Zentren zusammendrängen.

Schwanken die Nahrungsmittel im Preise, weil der Markt mehr Elastizität hat, so kennen die Wohnungspreise fast nur eine Tendenz: jene der Steigerung. Die statistische Erfassung der Wohnungspreise ist daher von grösstem Interesse. Die mit der Volkszählung von 1910 verbundene Wohnungszählung in den grösseren Städten der Schweiz bietet zum erstenmal eine Möglichkeit, die Wohnungspreise von Ort zu Ort zu vergleichen. Bis heute sind bekannt die Ergebnisse der Zählungen in Luzern, Zürich (summarisch), Winterthur und Thalwil sowie St. Gallen. Einige Hauptresultate der Erhebung mögen hier folgen.

Der *Stand der Wohnungspreise im Jahre 1910* erhellt aus folgenden Zahlen:

Ort	Jahresmietpreis in Fr. für Wohnungen mit					
	1	2	3	4	5	6 u. m.
	Zimmern ohne Mansarde					
Zürich	264	393	538	719	945	1409
Winterthur Stadt . . .	166	288	407	542	701	1097
» Vororte . .	126	235	322	417	445	458
Thalwil	134	226	340	435	453	734
St. Gallen mit Vororten	182	321	450	610	819	1089
Luzern	167	321	480	599	754	1211

Von all diesen Ortschaften steht Zürich weitaus an der Spitze der Mietpreise. An zweiter Stelle kommt fast durchweg St. Gallen, dem einzig in Winterthur und Luzern die Wohnungspreise der grossen Wohnungen noch voranstehen. An dritter Stelle kommt dann Luzern, ihm folgt Winterthur, dann seine Vororte für die Wohnungen bis zu drei Zimmern, für die grösseren Wohnungen ist Thalwil noch teurer als die Vororte von Winterthur. Es macht sich eben der Einfluss der nahen Stadt Zürich mit ihrem starken Expansionsbedürfnis in den Mietpreisen von Thalwil geltend.

In diesen Zahlen sind nun nicht etwa alle Wohnungen inbegriffen, sondern nur die Mieterwohnungen, und zwar jene ohne Mansarden. Sie stellen weitaus die Mehrzahl der Mieterwohnungen dar (etwa zwei Drittel). Die Mieterwohnungen mit Mansarden sind natürlich noch teurer, so dass die Feststellungen, die wir eben gemacht haben, nur für die gewöhnlichen billigen Mieterwohnungen gelten.

Besonderes Interesse dürfen die Resultate der allgemeinen Wohnungserhebung 1910 einmal dann beanspruchen, wenn die Ergebnisse aus allen grösseren Städten vorliegen. Wir werden die Leser über alle weiteren Publikationen auf diesem Gebiete auf dem laufenden halten.

Arbeitslosigkeit. — Arbeitslosenfürsorge.

(IS) Nach Erhebungen der *Wiener* Gewerkschaftskommission, die sich über 131,298 Mitglieder erstrecken, waren im Jahre 1913 insgesamt 50,907 arbeitslos, darunter 3004 Arbeiterinnen. 26,346 Arbeitslose wurden mit 1,2 Millionen Kronen unterstützt. Die durch Arbeitslosigkeit 1913 verlorene Arbeitszeit entspricht zusammen einem Zeitraum von 5416 Jahren! Die Erhebungen zeigen ein stetes Anschwellen der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren.

In *Budapest*, der Hauptstadt Ungarns, wurde im März mit Hilfe der Gewerkschaften eine kommunale Arbeitslosenzählung durchgeführt. Es wurden in Budapest und nächster Umgebung 27,188 Arbeitslose, das ist 2,3 Proz. der Gesamteinwohnerzahl, festgestellt. Davon entfallen u. a. auf die Metallindustrie 5253, Baugewerbe 5040, Holzindustrie 2608, Bekleidungsindustrie 2341. Es waren arbeitslos unter einer Woche 1466, bis zwei Wochen 834, 15 bis 30 Tage 1997, 1 bis 3 Monate 5686, 3 bis 6 Monate 8626, 6 bis 12 Monate 4872, bis $1^1/_2$ Jahre 1500, über $1^1/_2$ Jahre 1200.

Es waren also 25 Prozent der Arbeitslosen über ein halbes Jahr ohne Arbeit. Kommunale Arbeitslosenunterstützung erhielten 3276 Personen, von den Gewerkschaften wurden 3098 Personen unterstützt. Armenunterstützung bekamen 1689 Personen. Von den Arbeitslosen waren 9796 organisiert.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat der *Staat Neuyork* ein Gesetz angenommen, das am 1. August d. J. in Kraft tritt. Danach soll ein Zentralarbeitsnachweisbureau mit Filialbureaus in den grösseren Städten geschaffen werden, das auch die Aufsicht über alle privaten

Arbeitsnachweise führen soll. Ferner soll das Bureau die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu erforschen und zu beseitigen versuchen und ein Monatsbulletin über den Fortgang seiner Arbeiten sowie über den Stand des Arbeitsmarktes veröffentlichen.

Der *kanadische Arbeitsminister* erklärte einer Deputation von Gewerkschaftlern, dass die Regierung zurzeit die Errichtung staatlicher Arbeitsnachweise nach englischem Muster erwäge und dass sie jedenfalls beabsichtige, der privaten Stellenvermittlung sobald wie möglich ein Ende zu bereiten.

Verschiedenes.

Die Magnet-Bahn.

Ueber eine bedeutsame Erfindung, die bestimmt erscheint, im modernen Verkehrswesen eine tiefgreifende Umwälzung hervorzurufen, veröffentlicht ein Londoner Blatt einen aufsehenerregenden Bericht. Es handelt sich um die Erfindung eines französischen Ingenieurs, der jahrelang in Amerika lebte und erst jetzt, nach einer an manchen Enttäuschungen und Rückschlägen reichen Zeit von 20 Jahren seine Erfindung so weit vervollkommnet und vollendet hat, dass er sie der Oeffentlichkeit unterbreitet.

Der Erfinder ist Emil Bachelet, und seine Erfindung nennt er die « Bachelet Levitated Railway », die schwebende Eisenbahn. Wenn man das grosse Versuchsmodell, das der Erfinder jetzt in London einer Anzahl von Technikern und Eisenbahnfachleuten vorführte, im Betriebe sieht, glaubt der Laie im ersten Augenblick fast an ein Wunder. Diese Eisenbahn schwebt mit blitzartiger Schnelligkeit ohne jede Stütze und ohne jeden Halt durch die Luft, scheint aller Gesetze der Schwerkraft zu spotten und erreicht wie spielend eine Stundengeschwindigkeit von mehr als 550 Kilometer! Und dabei handelt es sich nicht um eine Kuriosität, um ein Spielzeug technischer Erfindungsgabe: die Londoner Fachleute, die Eisenbahnleiter und die Ingenieure der Postverwaltung, die diese Eisenbahn besichtigen durften, sind aufs höchste verblüfft, und eine der grössten englischen Eisenbahngesellschaften hat dem Erfinder bereits eine grössere Teilstrecke ihres Schienennetzes zu Vorführungen in grossem Stile zur Verfügung gestellt.

Bachelets Erfindung beruht auf der Beobachtung, dass gewisse Metalle einen hemmenden Einfluss auf die magnetische Kraft ausüben, die von einer mit Wechselstrom gespeisten elektrischen Spule ausgeht. Diese Hemmungswirkung führt zu « Wirbelströmungen », die das Gegenteil magnetischer Anziehungskraft hervorbringen, also statt der Anziehungskraft eine magnetische Abstossung. Mit andern Worten: gewisse Metalle werden von der magnetischen Spule nicht angezogen, sondern abgestossen. Zu den Metallen, die auf diese Weise reagieren, zählt das Aluminium. Die Wirkung magnetischer Elektrizität auf Aluminium bildet die Grundlage der Bacheletschen Erfindung. Die Wagen der neuen magnetischen Luftbahn gleichen in ihrer Grundform fast einer Zigarre oder einem starren Luftschiff. Wenn sie halten, liegen sie auf der Strecke, die einer Kette elektrischer Spulen gleicht. In kurzen Abständen von wenigen Fuss liegt hier Spule neben Spule. Mit der Einschaltung des elektrischen Stromes beginnen die Spulen ihre Tätigkeit, statt den Wagen anzuziehen, stossen sie ihn ab, und die Folge ist, dass der Wagen emporgehoben wird und unmittelbar über der Strecke vollkommen frei in der Luft schwebt. Auf der Strecke sind nun in Abständen von etwa zehn Meter sogenannte Solenoiden angebracht, grosse Magneten, die in Form eines Tunnels oder einzelner halbrunder Brücken die Strecke überwölben. Der Wagen fährt unter diesen Solenoiden durch, die automatisch mit Energie geladen werden und so als ein stetiger Magnet wirken, der den Zug über die Strecke hinzieht.

Das Versuchsmodell, das Bachelet den Ingenieuren vorführte, ist in einem langgestreckten grossen Saal aufgestellt. Der Wagen hat ein Gewicht von etwa 40 Pfund und ruht auf der durch die elektrischen Spulen bezeichneten « Strecke ». Der Erfinder steht am Tastbrett, hebt einen Hebel: und plötzlich springt der Wagen von der Strecke empor und hängt unbeweglich mitten in der Luft. Alle Versuche, diesen durch magnetische Gewalt in den freien Luftraum gebannten Wagen auch nur um einen Millimeter Breite zu bewegen oder herabzudrücken, waren vergeblich: das kleine Gefährt trotzte selbst der vollen Kraft zweier Arme; wie in stählernen Scharnieren festgenietet, stand es in der Luft. Nun bewegt der Erfinder einen zweiten Hebel: und blitzschnell saust der Wagen über die Strecke hin. Das Auge vermag kaum zu folgen. Bei seinem Fluge beginnt das Ding zu flimmern und zu leuchten, kleine Funken blitzen, alles die Wirkung jener verborgenen elektro-magnetischen Kräfte, die diese Fliegebahn regieren.

Bachelet erklärt, dass er die Wagen mit 550 Kilometer in der Stunde die Strecke entlang schwirren lassen kann, aber ein bekannter englischer Eisenbahnfachmann und Techniker, der in die Erfindung eingeweiht wurde, erklärte bereits, dass ohne Schwierigkeit auch Geschwindigkeiten von 1000 Kilometer erzielt werden könnten, vorausgesetzt, dass die elektrische Kraft in ausreichendem Masse vorhanden ist. Im Vergleich mit den Betriebskosten der modernen Eisenbahnen wären die laufenden Betriebsausgaben der Bacheletschen schwebenden Bahn erstaunlich niedrig. Die Konstruktion ist von grösster Einfachheit, die Instandhaltungskosten sind minimal, Lokomotiven, Räder, Achsen, Schienen usw. fallen fort. Kurven können mit einer Geschwindigkeit durchfahren bezw. durchflogen werden, wie sie heute kein Eisenbahningenieur zu erträumen wagt. Alle Reibungswiderstände fehlen, keine Kraft zur Fortbewegung toten Gewichts wird vergeudet. Zunächst wird die Erfindung in den Dienst der Post gestellt werden. « Wir wollen zuerst zeigen », erklärte der Erfinder, « dass die Brief-, die Paket- und die Güterbeförderung mit vollkommener Sicherheit und unter Ausschluss aller Gefahren erfolgt; erst dann werden wir zum Passagierdienst übergehen. » Das System kann an der Seite jeder bestehenden Eisenbahnstrecke angebracht werden.

Italien.

Das Handels- und Industriedepartement unterbreitete am 12. Februar 1914 der Regierung einen Gesetzentwurf über die Arbeit und deren Schutz in Bergwerken und Steinbrüchen. Aus deren Bericht entnehmen wir folgende Angaben:

Dem Gesetz würden 119,516 Arbeiter unterstellt; hiervon 13,814 Marmorarbeiter und 9112 Kalk- und Tuffsteinarbeiter. Das Alter dieser zu unterstellenden Arbeiter nach Prozenten beträgt:

unter 15 Jahren	6,1	Prozent
15—21 »	21,7	»
21—30 »	25,8	»
31—40 »	21,0	»
41—50 »	15,3	»
51—60 »	7,7	»
darüber	2,3	»